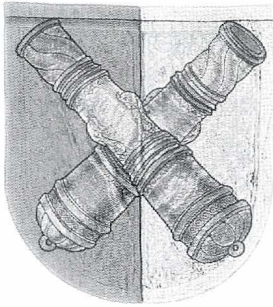


425 Jahre Bruderschaft der Herrgottskanoniere Luzern

1580–2005



Führer durch die Jubiläums-Ausstellung



Unsere Bruderschaft feiert im Jahr 2005 ihr 425jähriges Bestehen. Dies ist zwar kein runder Geburtstag, doch Grund genug, das Wirken der Bruderschaft einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Wenn auch dieses Jahr die Herrgottskanoniere Luzern zum Dienst an Fronleichnam ausrücken, mögen sich viele Leute fragen, was das soll. Was einmal selbstverständlich zum Stadtbild und zum religiösen Brauchtum Luzerns gehörte, wird nicht mehr einfach so verstanden. Die brüderliche Gemeinschaft zu Ehren Gottes, welche sich in militärischer Form präsentiert, steht im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, Glauben und Freidenken, Kirche und Staat. Dies ist nicht neu. Doch die vergangenen 425 Jahre lehren, dass die Bruderschaft Werte verkörpert und zum Ausdruck bringt, die von Bestand sind: Christliche Grundhaltung, Bekenntnis zur katholischen Kirche, Treue zum Staat und zu seiner Armee, Wahrnehmung der Bürgerpflichten, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft.

Erneut stehen wir an einer Schwelle, wo sich die Gesellschaft grundlegend wandelt. Unsere Bruderschaft ist da nicht ausgeschlossen. Doch ihre lange Tradition, ihr Auftrag, die von uns gelebten Werte als Christen und Bürger geben uns Zuversicht. Mit Freude wollen wir bewusst zurückblicken, mit einer positiven Einstellung sehen wir dem Kommen entgegen. So haben es unsere Vorgänger immer wieder gemacht, auch in schweren Zeiten. Lassen wir uns in diesem Sinn mitnehmen von der Ausstellung. Viele haben zu ihrem Gelingen beigetragen. Ihnen allen gilt unser besondere Dank. Dieser Ausstellungsführer soll helfen, zu verstehen und die Erinnerung an unser Jubiläum von 2005 wach zu halten.

Luzern, im Mai 2005

Michael Arnold

Vizekommandant der Herrgottskanoniere Luzern

Der lateinische Name der Bruderschaft lautet: *Societas Sanctissimi Corporis Christi* (SSCC). Diese Abkürzung steht auch auf dem offiziellen Logo mit den gekreuzten Kanonenrohren, dem Luzerner Wappen und der Monstranz (vgl. Tafel «Dank», S. 38). Die Statuten von 1984 sprechen zu Deutsch von der Bruderschaft des heiligen Fronleichnam in Luzern. Umgangssprachlich wird heute «Bruderschaft der Herrgottskanoniere Luzern» verwendet. Als Gründungsjahr gilt zwar 1580, doch die Bruderschaft dürfte um einiges älter sein. 1580 wurde sie lediglich erneuert (vgl. Tafel «Die Bruderschaft», S. 17).

Der Zweck der Bruderschaft wird in den Statuten wie folgt umschrieben:

«Die Bruderschaft (...) verfolgt den Zweck, bei ihren Mitgliedern und anderen das Geheimnis der Eucharistie zu vertiefen. Das Fronleichnamsfest ist für die Bruderschaft der besondere Anlass, Jesus Christus im Sakrament des Altares zu verherrlichen.»

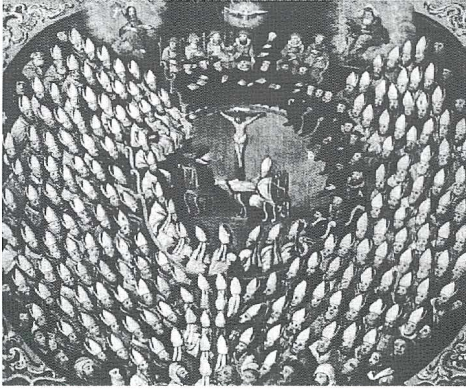
Das Konzil von Trient beschäftigte sich auch mit der Volksfrömmigkeit, die bewusst gefördert werden sollte. Die Allianz der religiösen mit der weltlichen Macht war dabei selbstverständlich (der Gekreuzigte mit Kaiser und Papst im Zentrum des Gemäldes). Kardinal Borromeo und Schultheiss Pfyffer gelang es danach, die Jesuiten zur Gründung einer höheren Schule in Luzern zu bewegen. 1577 wurde das erste Jesuitenkollegium der Schweiz in Luzern gegründet, dem bald ein Gymnasium folgte. Der Einfluss der Jesuiten auf Bildung, Kultur und Festigung des Glaubens darf nicht unterschätzt werden. Luzern wurde für lange Zeit Vorort der katholischen Schweiz. Derweil tat die Bruderschaft der Herrgottskanoniere ihren Dienst im Auftrag von Kirche und Staat.

Quellenverweis:

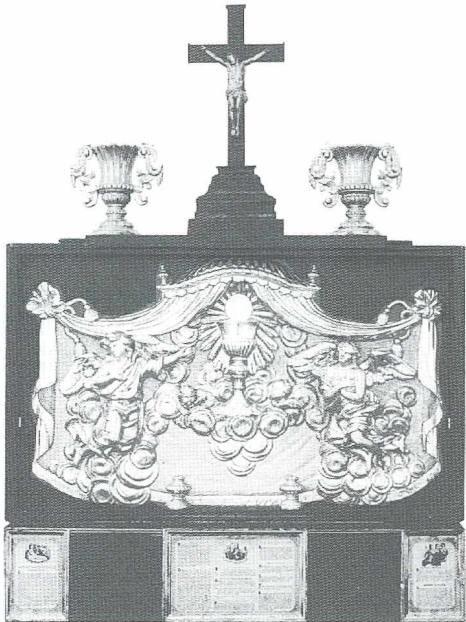
- Konzil von Trient:
Gemälde, Kapuzinerkloster Stans
- Giovanni Francesco Bonhomini:
Gemälde, Festschrift Bruderschaft 1980
- Feldaltar des Luzerner Freycorps:
Foto, Festschrift Bruderschaft 1980,
Original im Bruderschaftsarchiv

dazu:

- Festschrift Bruderschaft 1980: Markus Zimmermann, *Die Herrgottskanoniere von Luzern, SS Corporis Christi Bruderschaft, Luzern 1980*
- Stadtführer Luzern, Werd Verlag, Luzern 2001 (S. 66)



Konzil von Trient, 1545-1563. Es machte mit der Reform der katholischen Kirche nach den Reformationswirren ernst. Inhaltlich folgte das Konzil den Lehren Thomas von Aquins und schaffte Missstände im Ablasswesen ab.



Der Feldaltar des Luzerner Freycorps, der heute noch im Freien von der Bruderschaft verwendet wird, versinnbildlicht die zentrale Stellung der Hostie, des Leibes Christi.

Das Wort Fronleichnam setzt sich aus «fron» (Herr) und «lichnam» (lebendiger Leib), also Herrenleib, zusammen. Nach einer Vision der Nonne Juliana erhob Papst Urban IV. Fronleichnam als Fest des Leibes Christi 1258 zum kirchlichen Feiertag. Im Mittelalter entwickelte sich eine Frömmigkeit durch Schauen und Anbeten des eucharistischen Brotes, oft in Zusammenhang mit einer Prozession.

In der Reformation wurde das Fest ein konfessionsscheidendes Merkmal. Luther vermisste die biblische Grundlage. Doch das Konzil von Trient (1545-1563) gab Fronleichnam gar einen demonstrativen Akzent: Mit der Gegenreformation sollte der rechte Glaube mit Aufwand öffentlich gezeigt werden.

Bruderschaften, kirchlich anerkannte Zusammenschlüsse von Priestern und Laien für christliche Liebestätigkeiten und Verschönerung von Gottesdiensten, trugen auch zur Verehrung des Allerheiligsten bei. Die Corporis Christi Bruderschaft, um 1580 entstanden, hatte das Altarssakrament bei Prozessionen und beim Gang zu Kranken zu begleiten. Für diesen Dienst und die Teilnahme am Titularfest wurden Ablassse erteilt.



Giovanni Francesco Bonhomini, vom Papst zur Erneuerung des Glaubens, sittlichen Lebens und der Frömmigkeit als Nuntius in die Eidgenossenschaft gesandt, war 1579 in Luzern Initiator von Bruderschaften.

Die Verehrung des Leibes Christi, dargestellt in der Hostie, ist für das Fronleichnamsfest von zentraler Bedeutung. Damit wird auch das verwandelte Brot der Kommunion angesprochen. Kommunion bedeutet Gemeinschaft mit Gott. Von diesem eucharistischen Geheimnis geht das Heil des Gläubigen aus. Die Monstranz nimmt also den Herrn mit auf den Weg. Die abgebildete Monstranz aus dem Stift St. Leodegar wird bis heute an der Fronleichnamsprozession in Luzern verwendet, begleitet von den Herrgottskanonikern.

Die Päpste Benedikt XIV. (1755) und Pius IX. (1864) gewährten den Mitgliedern der Bruderschaft sogenannte Ablassse. Nach kirchlichem Recht bedeutet dies «Nachlass zeitlicher Strafe vor Gott für Sünden, deren Schuld schon getilgt ist». Erlangt werden kann der Ablass unter bestimmten Bedingungen vermittelt Hilfe der Kirche, die sich dabei des Schatzes der Verdienste Christi und der Heiligen bedient. Er kann auch fürbittend Verstorbenen zugewendet werden. Die Ablassbedingungen sind in alten Aufnahmeurkunden enthalten, aber auch im Anhang der Statuten der Bruderschaft, die vom Bischof von Basel kirchlich genehmigt sind.

Bis heute haben sich die Pflicht zum Dienst an Fronleichnam, die Teilnahme am Titularfest in der St. Peterskapelle und sinngemäss persönliche Reue, Kommunion und barmherzige Werke erhalten. Der alte Ablassstreit, der mit ein Grund für die Kirchenspaltung war, ist längst überwunden. Der Stuckipfarrer als geistlicher Präses der Bruderschaft sorgt für das richtige (historische) Verständnis, aber auch dafür, dass die Mitglieder der Bruderschaft die kirchlichen Satzungen und Werte, angepasst an die heutige Zeit, in die Zukunft tragen.

Quellenverweis:

- Aufnahmeurkunde von 1929:
Original im Bruderschaftsarchiv
- Monstranz aus dem Stift St. Leodegar:
Foto Bruderschaftsarchiv
- Prozession 1973 auf der Reussbrücke:
Foto Bruderschaftsarchiv

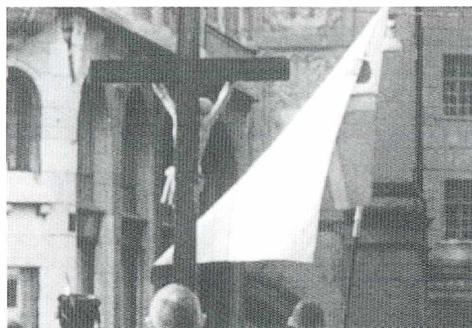
In der Prozession wirken alte Riten nach, mit denen Gemeinschaft dargestellt und durch das Mittragen von Gegenständen und Zeichen eine Wirkung auf die Beteiligten oder das durchwanderte Gebiet übertragen werden soll. Die katholischen Prozessionen, sei es am Palmsonntag, am Karfreitag, an Fronleichnam oder als Bittprozession an anderen Tagen, enthalten viele Elemente eines Volksschauspiels. Die barocke Darstellung elementarer Glaubensinhalte zielt auf deren miterlebte Realität hin und ergreift Menschen seit jeher. Dem Musegger Umgang, der um die Zeit des grossen Stadtbrandes von 1340 entstand, wurde durch Papst Julius II. 1512 der Charakter einer Romfahrt verliehen – und er erfreute sich grossen regionalen Zulaufs.

Einzig die Fronleichnamsprozession blieb in Luzern bis auf den heutigen Tag erhalten. Alte Darstellungen zeigen, dass zu Ehren des Allerheiligsten grosse bekränzte Portale aufgebaut wurden. In Trier, der ältesten Bischofsstadt Deutschlands, begegnet man bis heute solchen Ehrenpforten. Eine Bruderschaft, die man als «Herrgottsschützen» bezeichnen könnte, verrichtet dort seit Ende des 15. Jahrhunderts denselben Dienst wie die Herrgottskanoniere in Luzern.

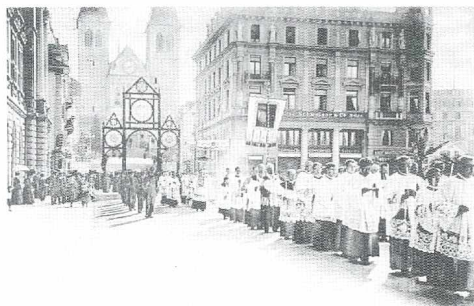
Von Ende des 19. Jhdts. bis 1968 begleitete nebst den Herrgottskanonieren ein kantonales Truppenaufgebot in zugsstärke die Prozession. Der Schulterchluss von Stadtbehörde, Regierung, Bruderschaft und Stadtpfarreien erlangte in dieser Zeit einen Höhepunkt. Auch wenn heute weniger intensiv, so ist er immer noch tragfähig. Die uniformierten Herrgottskanoniere gelten beim Kirchenvolk nach wie vor als «kirchliche Bruderschaft im wehrhaften Kleid des Staates», der letztlich Landeskirche und Religionsfreiheit schützt.

Quellenverweis:

- *Abmarsch der Prozession vor der Hofkirche um 1900:*
Postkarte Bruderschaftsarchiv
 - *Zug der Prozession über die Reussbrücke um 1930:*
Foto Bruderschaftsarchiv
 - *Prozessionsaltar vor der Peterskirche um 1930:*
Foto Bruderschaftsarchiv
 - *Herrgottskanoniere schreiten mit ihrer Fahne voran:*
Luzern, *Spektrum einer Kleinstadt*, 1975
- dazu:
- Richard Weiss, *Volkskunde der Schweiz*, Zürich-Erlenbach 1978 (S. 160, 204, 307)
 - Luzern 1178-1978, *Stiftung Stadtjubiläum*, Luzern 1978 (S. 256)



Die Herrgottskanoniere schreiten mit ihrer Fahne voran. Sie ehren und schützen den Leib des Ge-
kreuzigten; um 1970.



Abmarsch der Prozession von der Hofkirche um 1900. Priester und Ministranten schreiten durch eine geschmückte Ehrenpforte Richtung Schwanenplatz und Kornmarkt, wo das erste Evangelium gelesen wird. Die Prozession wird noch von einem kantonalen Truppenaufgebot begleitet.



Nach Kornmarkt, Weinmarkt und Mühlenplatz zieht die Prozession über die Reussbrücke in die Neustadt, um 1930. Heute wird auf dieser Brücke den Kanonikern auf Gütsch der Segen erteilt, den sie mit einer Salve erwidern.

Für 1279 ist bereits eine Fronleichnamsprozession durch Köln belegt. Sie ist noch heute das Kernstück des Fronleichnamsfestes. In ihr verbinden sich auch Elemente der Flur- und Bittprozessionen. Wie in Deutschland wurden auch bei uns an vier Aussenaltären die vier Evangeliumsanfänge in die vier Himmelsrichtungen gesungen und Bittgebete gesprochen, jeweils gefolgt vom Segen.

Die Prozession macht nicht nur Glauben und Kirche sichtbar, sie repräsentiert auch Staat und Gesellschaft: Institutionen, Notable, Vereinigungen, Studenten, Militär usw. An wechselnden Orten wurde in der Stadt die Eucharistie gefeiert (oft im Hof, heute in St. Maria), dann begab man sich auf die Prozession durch die Stadt.

Die Herrgottskanoniere begleiten bis heute satzungsgetreu den Gang des Allerheiligsten mit Mannschaft und Fahne. Ihre Kanonen feuern Salut zu Beginn des Herrgottstages, d.h. 12 Schüsse nacheinander für die Apostel, dann Salven bei der Wandlung und bei jedem Segen, und wieder zum Abschluss des Herrgottstages.



Marschstrecke und Standorte der Prozessionsaltäre wechselten ab und zu. Hier der Prozessionsaltar vor der Peterskirche um 1930, festlich geschmückt und von Soldaten bewacht.

Was mag ein japanischer Tourist denken, der in Luzern am Herrgottstag einer solchen Prozession begegnet? Die Bruderschaft hat über viele Jahrzehnte und bei einer Vielzahl zufällig Beteiligter gewisse Erkenntnisse gewonnen: Anfänglich herrscht fast «ungläubiges» Staunen, dann Neugier, und am Ende teilweise scheuer Respekt vor etwas, dessen Gegenwart sich niemand entziehen kann. So ergeht es auch anderen, die guten Willens sind und z.B. vergleichbare Handlungen in anderen Religionen erleben. Der Geist zählt; auch die Haltung, die Menschen ihrem Schöpfer, den Mitmenschen und der Umwelt entgegen bringen. Nicht zu vergessen das Gebet, Ausdruck der tiefen Einsicht, dass Menschen einen Glauben brauchen.

Anfangs der 1970er Jahre glaubten die Kirchenvertreter, auf den Baldachin verzichten zu können. Die barocke Pracht schien im Lichte des 2. Vatikanischen Konzils überholt. Doch schon im folgenden Jahr wurde die «Modernisierung» rückgängig gemacht: Sonnenwärme und Regentropfen hatten einmal mehr gezeigt, wie praktisch doch unsere Vorfahren veranlagt waren.

Die Vertreter der Päpstlichen Schweizer Garde erweisen der Bruderschaft und der Prozession schon seit vielen Jahren die Ehre. Unvergessen die seltenen Jahre, wo die Garde in ihren pittoresken Uniformen fehlen musste. Sie gehört dazu. Sie beherrscht das Exerzieren mit Zweihänder und Hellebarde derart, dass schon Zuschauer ihren Auftritt spontan beklatscht haben. Ihre Anwesenheit verkörpert auch das Bindeglied zu Rom, dem Zentrum der katholischen Kirche, zum Schutz unserer gemeinsamen Werte und zum Einsatz des Lebens für einen sinnvollen Auftrag. Der Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem verleiht der Prozession eine weitere, willkommene Dimension.

Quellenverweis:

- *Prozession 2001 mit Baldachin und Allerheiligstem:
Foto Bruderschaftsarchiv*
- *Prozession 2001 mit Fahndelelegation der Bruderschaft:
Foto Bruderschaftsarchiv*



Fronleichnam 2001: Begleitet von ehemaligen Schweizer Gardisten und gefolgt von der Delegation der Herrgottskanoniere wird das Allerheiligste durch die Stadt getragen.



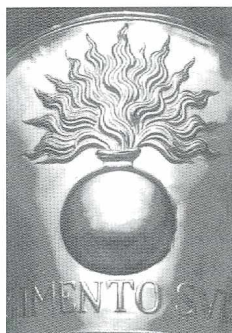
Fronleichnam 2001: Gleich hinter dem Baldachin folgt der Teil der Bruderschaft, der nicht beim Schiessen eingesetzt ist; angeführt von den Bieli-mannen.

Zu den Statuten der Bruderschaft mit dem Ablass als Anhang gibt es noch ein Reglement über den Dienst an Fronleichnam. Im letzten und heute gültigen Reglement von 1984 genehmigt der zuständige Regierungsrat des Kantons Luzern die organisatorisch-weltlichen Aspekte der Bruderschaft. Dazu gehören Bestimmungen für das Tragen der Uniform, die Anwendung des Militärstrafrechtes, die Organisation der Batterie und die Aufgaben der Chargierten. In der weltlichen Genehmigung heisst es: «Das Militär- und Polizeidepartement des Kantons Luzern (...) bewilligt bis auf weiteres generell das Tragen der Militäruniform und das Abfeuern von Salutschüssen zur Leistung des statuarischen Dienstes am Fronleichnams- und Titularfest im traditionellen Umfang sowie das Uniformtragen für das Ehrengelait zum Begräbnis eines Mitglieds der 1. Abteilung.»

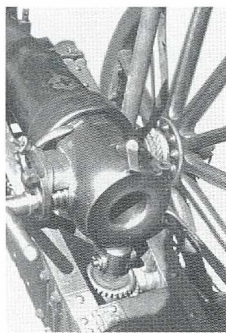
Die Darstellung auf der Bärenfellmütze gibt das Wahrzeichen der Artillerie wieder: Granate und Feuer. Artilleristen lebten seit jeher im Umgang mit Pulver, Zünden und Geschützen gefährlich. So wurde die Hl. Barbara, mit Feuer gebrannte Märtyrerin aus dem 3. Jhdt., als eine der 14 Nothelfer zur Patronin aller Leute, die mit Feuer umgehen: Artilleristen, Mineure und Feuerwehrlaute. Sie wird häufig mit Kelch und Hostie dargestellt sowie mit einem Baumzweig, der, an ihrem Geburtstag geschnitten, zu Weihnachten blühen soll (vgl. Tafel zu «Das Kirchenfest», S. 7).

Quellenverweis:

- *Bärenfellmütze aus neapolitanischen Diensten:*
Foto Festschrift Bruderschaft 1980,
Original Bruderschaftsarchiv
- *8,4-cm Kanone:*
Foto / 1 Originalgeschütz im
Bruderschaftsarchiv
- *Tambouren auf dem Kornmarkt 1953:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Antreten auf dem Kornmarkt 1894:*
Foto Bruderschaftsarchiv



Bärenfellmütze (Ausschnitt) eines Schweizer Regimentes in neapolitanischen Diensten. Gemäss Bundesvertrag von 1815 musste 1818 das Artillerie-Freycorps aufgelöst werden. Eine Werbekampagne unter Luzerner Artilleristen (Miliz, fremde Dienste) sollte Disziplin und schwindende Mitgliederzahl wieder heben helfen.



Die Artilleristen der Herrgottskanoniere gingen aus der Armee hervor. Sie verwendeten meistens auch eidg. Ordonnanz-Geschütze, wie die 8,4-cm-Kanone ab 1909, mit Schweizerwappen auf dem Rohr.



Das militärische Zeremoniell ist bis heute massgebend für die Bruderschaft. Tambouren, hier 1957 auf dem Kornmarkt, sorgen für die notwendige offizielle akustische Note; jeder in der Uniform seiner Zeit als Soldat.

Es ist nicht genau bekannt, wann sich die Stadtkonstabler in der Corporis Christi Bruderschaft zu engagieren begannen und am Fronleichnam das grobe Geschütz erstmalig abbrannten. Konstabler bedeutet eigentlich Stallgenosse bzw. Mitsoldat. Von den Schiffskanonieren übernommen, nannte man bald alle Artilleristen so.

Anfänglich schossen sicher nicht die Mitglieder der frommen Barbara-Bruderschaft, sondern die im Umgang mit Mörsern und Kanonen kundigen Konstabler, die selber eine Bruderschaft bildeten. Aus ihnen ging später das offizielle Luzerner Artillerie-Freycorps hervor, das praktisch mit den Herrgottskanonieren identisch wurde.

Die Herrgottskanoniere sind bis heute mit unserer Milizarmee verbunden: Die aktiven Mannschaften sind Angehörige der Schweizer Armee, d.h. von Artillerie, Train und weiteren Truppengattungen nach Bedarf. Ihr Dienst wird durch Statuten und Reglement der Bruderschaft geregelt, welche nicht nur kirchlich, sondern auch politisch genehmigt sind (Kanton Luzern).

Militärische Uniform, Waffen, Zeremoniell und Disziplin beim Dienst an Fronleichnam unterstreichen auch das Bekenntnis zum Staat und zu seiner Armee.



Antreten der Bruderschaft auf dem Kornmarkt zum Dienst 1894. Die Uniform entspricht damaliger Ordonnanz.

Vergleichbar einer aktiven Formation der Armee übernimmt auch die 1. Abteilung der Herrgottskanoniere Luzern beim Antreten zum Dienst an Fronleichnam ihre Fahne, auf dem Kornmarkt, vor dem Rathaus Luzern. Dabei tritt die Batterie vor dem Kommandanten an, der Fahnenmarsch der Armee wird von den bruderschaftseigenen Tambouren geschlagen. Der Kommandant zu Pferd grüsst die Fahne und befiehlt die Batterie anschliessend in die Feuerstellung auf Gütsch.

Nebst der Schweizer Garde ist die Feldmusik Luzern ein treuer Begleiter der Herrgottskanoniere. In ihren Landsknechtuniformen schreiten sie beim Abmarsch der Batterie mit dem Spiel flotter Märsche voran, gefolgt von der Schweizer Garde, dem Kommandanten der Herrgottskanoniere, der Fahne mit Fahnenwache, den Kanonieren zu Fuss sowie der Batterie mit aufgesessenen Fahrern und Kanonieren.

Dieser sogenannte Auftritt, punkt 1800 am Mittwoch vor Fronleichnam, wird jedes Jahr von einem grossen Publikum verfolgt. Auch militärische Würdenträger beehren ab und zu die Herrgottskanoniere. Einmalig war die Präsenz des Kommandanten des Gebirgsarmeekorps 3 im Jahr 2001. Nur das Gebirgsarmeekorps 3 verfügte zu jener Zeit noch über Trainformationen, die den Kern der Fahrer und Pferde der Batterie ausmachen.

Unvergessbar ist der Abmarsch der Batterie am 2. Juni 1999. Schwarze Gewitterwolken hängen am Pilatus herum. Bei Donnergrollen übernimmt die Batterie die Fahne. Die schwüle Luft entlädt sich nach Passieren des Nöllitums. Blitz, Donner, Gewitterböen und Regengüsse erfassen Feldmusik, Schweizer Garde und Herrgottskanoniere. Hagelsteine und Äste fliegen durch die Luft. Die Kanoniere zu Fuss und die Fahne gehen auf Befehl des Vizekommandanten in einem nahe gelegenen Ge-

bäude in Deckung. Derweil fährt die pferdebespannte Batterie unverdrossen mit «Visier tief» dem Gütsch zu. Unglaublich, dass die Pferde noch gehorchen. Kurz vor dem Gütsch fallen Bäume über die Kanonenstrasse, unmittelbar vor den Gespannen. Eine geniekundige ad hoc Gruppe der Bruderschaft beschafft Motorsägen, so dass die Geschütze zur richtigen Zeit das Kalberweidli erreichen. Die Erleichterung ist allen ins Gesicht geschrieben. Nass bis auf die Haut ziehen Fahrer und Pferde ab, verrichten die Kanoniere ihr Abendgebet, versammeln sich alle zum gemeinsamen Essen.

Quellenverweis:

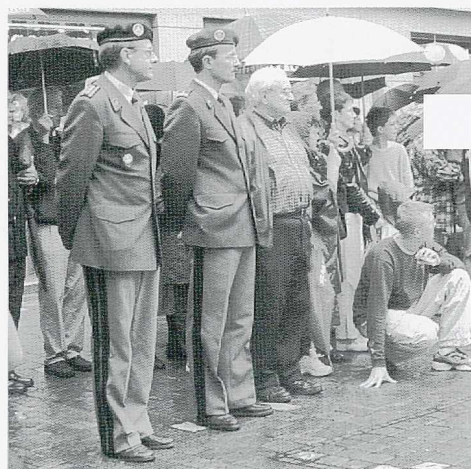
- *Auftritt 2001 auf dem Kornmarkt:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Präsentation der Fahne durch den Fähnrich 2001:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Besuch von Korpskommandant Beat Fischer 2001:*
Foto Bruderschaftsarchiv



Auftritt 2001. Der Kommandant mit weiteren berittenen Chargen (Korpsweldweibel, Veterinäre) versammelt die Batterie vor dem Auszug Richtung Gütsch.



Fahnenübernahme 2001: Der Fähnrich präsentiert die Fahne vor dem Kommandanten, derweil die Tambouren den Fahnenmarsch schlagen. Kanoniere und Gardisten in Achtungstellung. Die pferdebespannten Geschütze mit Trainchef, Trompeter und den Fahrern warten in der Kapellgasse auf den Abmarsch.



Korpskommandant Beat Fischer, ranghöchster Vertreter der Armee, besucht das Ausrücken der Bruderschaft am Vorabend von Fronleichnam 2001, flankiert vom Vizekommandanten.

In die Bruderschaft können Katholiken beiderlei Geschlechts aufgenommen werden. Sie besteht aus zwei Abteilungen, hat einen Vorstand mit 15 Funktionären sowie einen Disziplinarrat, der den Kommandanten berät. Die Mitglieder werden durch den Stuckipfarrer, den geistlichen Präses, am Titulargottesdienst aufgenommen. Für die Angehörigen der 1. Abteilung muss die Wahl durch das Bot (Generalversammlung) voraus gehen.

Der Vizekommandant vertritt den Kommandanten und leitet (heute) auch die einzige ständige Kommission, die Archivkommission. Aktuar, Pfleger (Chef Finanzen, Verpflegung), Korpsfeldweibel, Trainchef, Fähnrich, Korpszeugwart, Arzt, Veterinär, Chef Übermittlungsdienst, Chef Öffentlichkeitsarbeit und Vorsitzender des Disziplinarrates treten dazu. Sie alle braucht es, um insbesondere den Dienst an Fronleichnam jedes Jahr zu organisieren.

Einzelne Chargen fallen im Einsatz besonders auf: Die Bielimannen in der ältesten noch vorhandenen Uniform; die Berittenen wie Kommandant, Veterinär, Trainchef, Trompeter und (früher) Stuckipfarrer; die Fahnnendelegation, die Tambouren. Die getragenen Uniformen können je nach Dienstalder und Armeeverwendung etwas variieren. Bestrebungen zu einer gewissen Vereinheitlichung werden laufend unternommen.

Wer nie im Bruderschaftszelt geschlafen hat, weiss nicht, was in der Nacht auf Fronleichnam hoch über der Stadt Luzern vor sich geht. Die Feldwache der Bruderschaft kümmert sich nachts um die Sicherheit der Geschütze und des übrigen Materials in der Feuerstellung. Das alte Zelt ist aber auch identitätsstiftend: Oft wurde darin die Messe für die Kanoniere gelesen, am kaum viel jüngeren Feldaltar (vgl. Tafel «Das Kirchenfest», S. 5).

Quellenverweis:

- *Veteranen aus dem Jahr 1899:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Mannschaft vor dem erneuerten Zelt um 1938:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Antreten zum Dienst an Fronleichnam 1951:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Mentükarte für Nachtessen auf Gütsch 1932:*
Original im Bruderschaftsarchiv



Einige Veteranen aus dem Jahr 1899. Die Bielmänner tragen historische Uniformen aus napoleonischer Zeit. Sie entsprechen heutigen Geniesoldaten; das Beil diente dazu, den Geschützen den Ausschuss frei zu holzen.



Mannschaft vor dem erneuerten Zelt der Bruderschaft auf Gütsch, Fronleichnam 1938. Das Zelt dient bis heute als Feldlager der Kanoniere, welche die Nacht zum Fronleichnam in der Geschützstellung verbringen.



MENU.

Exquisite Balthus Suppe
Vollkornbrot Basen
Lammbraten mit Beurre Sauce
Kanonier-Küchlein
Kartoffeln u. Salat
Gütsch Bombe
Fruchtig ——— Wein

Herrn Dr. R. v. Süsser, Präsident

Mentikarte von 1932 für das Abendessen auf Gütsch, bei dem es fröhlich zu und her geht.

Um 1580 gab es in Luzern bereits eine Barbarabruderschaft, die mit derjenigen vom Hl. Altarssakrament zusammengelegt werden sollte. Dies entnehmen wir einer Anfrage des Nuntius Bonhomini an den Ratsschreiber Cysat. Daher gilt 1580 als offizielles Gründungsjahr der Corporis Christi Bruderschaft.

Die Bruderschaft ist ein Verein nach kanonischem (kirchlichem) Recht. Die heutigen Statuten stammen von 1984. Zweck ist nach wie vor die Vertiefung des eucharistischen Geheimnisses, insbesondere am Fronleichnamsfest. Der Dienst an Fronleichnam ist denn auch die zentrale Aktivität; ansonsten tritt die Bruderschaft kaum auf.

In der 1. Abteilung sind die aktiven Männer (Wehrfähige), in der 2. Abteilung die übrigen Männer und die Frauen organisiert. Das Bot, d.h. die Generalversammlung der 1. Abteilung, wählt den Vorstand und übrige Funktionäre. Es findet am Freitag vor Fronleichnam statt.

Das Bruderschaftsjahr gestaltet sich heute wie folgt: Fastengottesdienst, Bot, Dienst an Fronleichnam, Titularfest, Totengedengottesdienst. Nur in Ausnahmefällen beteiligen sich die Herrgottsikanoniere an anderen Anlässen.



Antreten zum Dienst an Fronleichnam, 1951. Der Kommandant mit dem damals ebenfalls noch berittenen Stucki-Pfarrer zu seiner Rechten.

Alle Aktivitäten der Bruderschaft sind auf das Fronleichnamfest ausgerichtet. Der Ablauf des Dienstes der Herrgottskanoniere hat sich in den letzten 100 Jahren kaum verändert. Kornmarkt als Besammlungsort und Gütsch als Standort der Batterie sowie der Weg dorthin und das damit verbundene Zeremoniell gehören zum klassischen «Stadtbild» von Luzern.

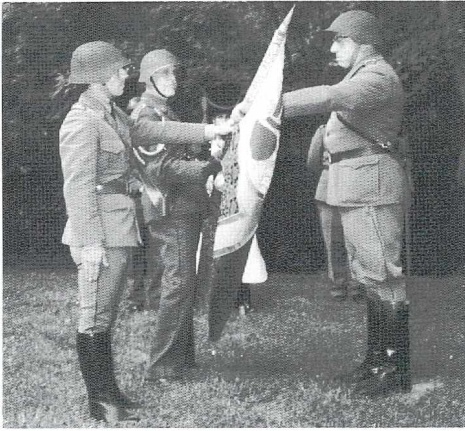
Am Vorabend von Fronleichnam besammeln sich alle Herrgottskanoniere auf dem Gütsch zum ersten Salutschüssen, zur Andacht und zum gemeinsamen Nachtessen, meist im nahe gelegenen Château. Ehrengäste werden daher immer auf den Gütsch eingeladen. Der feierliche Rahmen wird durch Ansprachen des Kommandanten, der Ehrengäste und durch das klassisch-währschafte Menü (Schweinshaxen an Jägersauce) unterstrichen. Das fröhliche Fest stärkt die Verbundenheit der Bruderschaftsmitglieder und bietet Gelegenheit, manche Bande auch nach aussen zu knüpfen.

Die Kommandanten der Herrgottskanoniere waren früher Angehörige der regimentsfähigen Familien von Luzern. Dieser Anspruch des ehemaligen Patriziates ist heute erloschen. Die Ehre allerdings ist geblieben. Kommandantenwechsel sind daher immer besondere Anlässe, die gebührend gefeiert werden. Auch mancher Jubilar oder mancher neue Erdenbürger aus der Bruderschaft wird mit einer Extra-Salve bedacht.

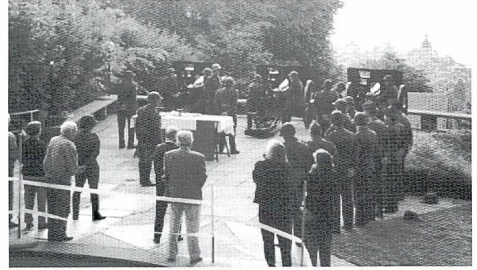
Zum Titularfest am Sonntag nach Fronleichnam zieht die Bruderschaft nochmals zu Fuss durch die Stadt in die Peterskapelle. Dort wird der vorgeschriebene Titulargottesdienst abgehalten. Anschliessend sind alle Mitglieder und Auswärtigen, die zum Gelingen des Fronleichnamsdienstes beigetragen haben, zum Nachtessen eingeladen. Ansonsten trifft sich die Bruderschaft im Verlaufe des Jahres nur noch zum Totengedenk- und zum Fastengottesdienst.

Quellenverweis:

- *Kommandantenwechsel 1984:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Ehrensalue 1989: Foto Bruderschaftsarchiv*
- *Ankündigung der Prozession durch Salutschüssen:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Trompeter zu Pferd um 2000:*
Foto Ludwig Suter
- *Marsch zum Titulargottesdienst 2001:*
Foto Bruderschaftsarchiv



Kommandantenwechsel 1984. Auf Gütsch übergibt der abtretende Kommandant seinem Nachfolger die Verantwortung über die Bruderschaft in einem besonderen Akt.



Morgen früh am Fronleichnam, um 1995. 12 Schüsse Flügelfeuer der Batterie (pro Apostel einen) kündigen an, dass die Prozession stattfindet. Nicht wenige Male musste die Prozession wegen Schlechtwetter abgesagt werden. Dann bleibt die Batterie stumm und rückt nach ihrer Frühmesse wieder ein.



Immer wieder spenden Bruderschaftsangehörige Ehrensalven, wie z.B. zu Ehren eines Jubilars im Jahre 1989. Der Korpsfeldweibel feuert die Kanoniere mit Erfolg für das gleichzeitige Abschiessen an.



Der Trompeter zu Pferd, um 2000. Auf sein Signal besammelt sich die Batterie oder fährt ab. Die Trompete ersetzt auch die Orgel bei den Gottesdiensten der Herrgottskanoniere.



Vom Kornmarkt zieht die Bruderschaft militärisch formiert in die Peterskapelle zum Tiulargottesdienst. Danach den gleichen Weg zurück, wo der Dienst an Fronleichnam beendet wird. Bei einem gemeinsamen Nachtessen wird allen Beteiligten der Dank ausgesprochen.

Um das älteste noch vorhandene 2-pfünder-Geschütz der Bruderschaft von 1805 ranken sich einige Geheimnisse. Im Sonderbundskrieg von 1847 kommandierte Hauptmann Franz-Xaver Schwytzer von Buonas eine Luzerner Halbbatterie Vorderlader-Kanonen im Gefecht bei Gisikon. Er war nachweislich um 1859 Kommandant der Herrgottskanoniere Luzern. Es liegt nahe, dass nicht nur Kader und Mannschaften der Luzerner Artillerie, sondern auch die Geschütze mit den Herrgottskanonieren einen Zusammenhang hatten.

Kanonen sind letztlich schwere Waffen für den Krieg. Dieser blieb der Schweiz seit der Gründung der Herrgottskanoniere Luzern im Jahr 1580 mit wenigen Ausnahmen erspart. Das Recht zur Selbstverteidigung steht auch dem Christen zu. Zudem ist die Schweiz völkerrechtlich verpflichtet, ihre Neutralität bewaffnet zu schützen und dadurch zum Frieden beizutragen. In diesem Lichte besehen kann man keinen Widerspruch zwischen Kanone und Herrgott konstruieren.

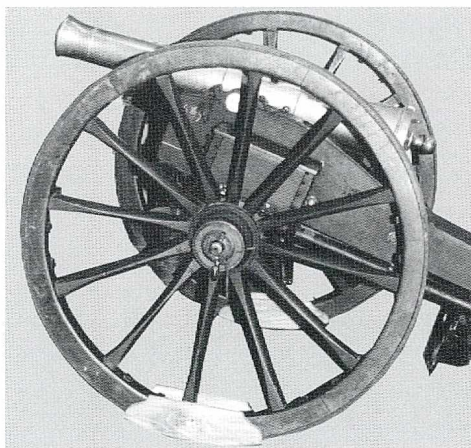
Die Kanoniere nehmen in der Bruderschaft einen zentralen Platz ein. Sie bedienen die Geschütze unter strengster Beachtung der Sicherheitsvorschriften. Auch wenn nur «Knallmunition» verwendet wird, so können doch Fehlmanipulationen und Unachtsamkeit zu schweren Unfällen führen. Kanoniere der Armee verfügen seit jeher über die notwendige Ausbildung dazu. Vor dem Schiessen wird immer unter der Leitung des Korpsfeldweibels eine Geschütz- bzw. Schiessschule («Trockendurchlauf») abgehalten, um Abläufe, Manipulationen und Kommandos zu trainieren.

Quellenverweis:

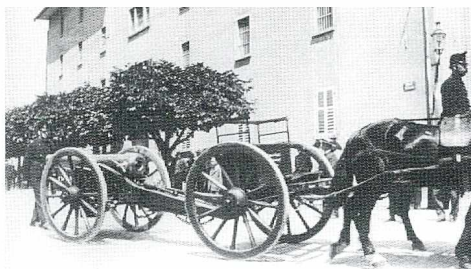
- 8-cm-Vorderlader von 1805:
Foto/Original im Bruderschaftsarchiv
- 12-cm-Hinterlader 1897-1908:
Foto Festschrift Bruderschaft 1980
- 8,4-cm-Hinterlader 1909-1966:
Foto Festschrift Bruderschaft 1980,
1 Original im Bruderschaftsarchiv
- 7,5-cm-Batterie von 1980:
Foto Bruderschaftsarchiv



8,4-cm Hinterlader mit Stahl-Ringrohr von Schneider-Creusot, im Einsatz 1909-1966. Entsprach dem Wunsch der Kanoniere nach leichterem Geschütz; hier um 1925 auf dem Kalberweidli in Stellung. Nach auswärtigen Unfällen (Rothenburg 1963) stellte das EMD die Munitionsproduktion ein.



8-cm-Vorderlader-Broncekanone von 1805. Wahrscheinlich Teil der Sonderbundsbatterie 1847 (Gisikon), die mit derjenigen der Herrgottskanoniere identisch gewesen sein dürfte.

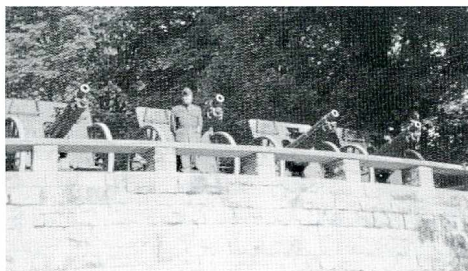


12-cm-Hinterlader-Broncekanone, im Einsatz 1897-1908. Vom Zeughaus Schwyz erworben, 1903 gegen Ähnliche umgetauscht, die in Bespannung in der Baselstrasse (altes Zuchthaus) zu sehen ist. Schoss trotz schwerem Kaliber nur mit erhöhter Ladung «laut» genug. Bei der eidg. Kriegsmaterialverwaltung eingetauscht.

Vor 1871 wurden Mörser und später Kanonen vom Staat Luzern jährlich ausgeliehen. Dieser kam auch für das Pulver auf und konnte gewiss sein, dass die Kanoniere strengste Disziplin am Geschütz wahrten und treu zur Obrigkeit standen, z.B. in den Freischarenzügen 1845 und im Sonderbundskrieg von 1847.

1871 musste die Bruderschaft eigene Geschütze beschaffen, weil die Glattrohrgeschütze vom Kanton an den Bund abgeliefert werden mussten. Verschiedene Kanonentypen lösten sich in der Folge ab. Immer wieder sorgte man sich um die Beibehaltung genügender Schallwirkung, um Schiessplätze, Materialsicherheit, Erneuerung der Geschütze, Munition und Pferde-Bespannung.

Das Abbrennen des «groben Geschützes» (Stuck) durch die Artilleristen ist eigentlich ein Salutschiesen zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakramentes. Der Kanonendonner ist nebst Ehrenbezeugung ursprünglich zugleich Erinnerung an alle Neugläubigen (Reformation), der Eucharistie die notwendige Achtung entgegen zu bringen.



Zum 400jährigen Jubiläum der Bruderschaft wurde 1980 eine 7,5-cm-Batterie mit vier Geschützen eingesetzt. Dies entsprach der Ordonnanzgliederung der ehemaligen Feldbatterie der Armee. Das vierte Geschütz stammte vom Artillerieverein Luzern.

Das Gemälde von Josef Kaufmann, welches die Herrgottskanoniere 1895 im Einsatz zeigt, gehört zu den wertvollsten Bild-dokumenten der Bruderschaft. Es zeigt die Batterie nicht auf dem Gütsch, sondern auf dem vorgängigen Schiessplatz Allenwinden, nördlich der Luzerner Altstadt. Die Bedienung der damaligen Vorderladerkanonen war nicht ungefährlich, musste doch das Rohr nach dem Abfeuern per Lunte mit dem Wasserschwamm sorgfältig von Glut-rückständen gereinigt und vorsichtig neu geladen werden.

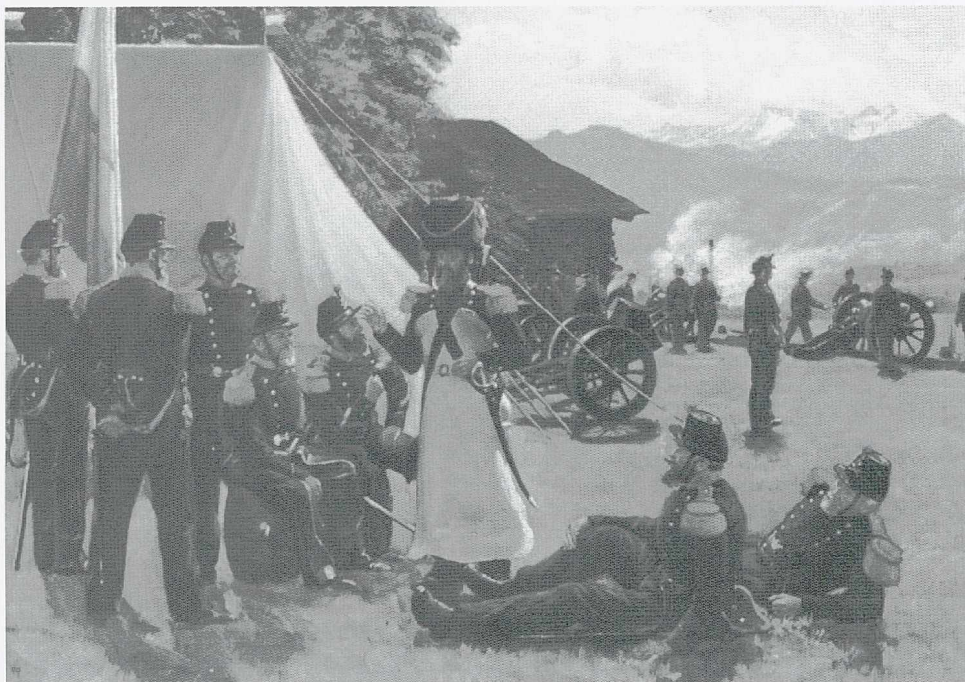
Die Schiessplatzfrage beschäftigte die Bruder-schaft immer wieder, bis schliesslich durch ein Servitut die Feuerstellung Kalberweidli auf Gütsch gesichert werden konnte. Vor allem an der Wende vom 19. zum 20. Jhdt. musste aus wechselnden Stellungen ge-schossen werden. Überbauung und Touris-mus führten dazu, dass selbst exotische Lösungen wie das Schiessen ab Nauen im Luzerner Seebecken erwogen wurden. Der Gütsch bot letztlich den Vorteil, dass der Schall der Kanonen direkt aus 500-1400 m Distanz günstig auf die Prozessionsstrecke wirken kann.

Die präzise Feuerleitung beschäftigt die Ge-müter bis heute. Früher war der Zeugwart zugleich Chef des Signaldienstes. Der Sig-nalposten auf dem Türmchen des Châteaus Gütsch stand in unmittelbarem Sicht- und Rufkontakt zur Batterie. Ferner war er in Sichtkontakt mit weiteren Posten für die Standorte der vier Altäre in der Stadt. Einer war z.B. im Turm von St. Leodegar, einer im Rucklihaus beim Regierungsgebäude. Mit farbigen Fanions wurden Zeichen für «Bereitschaft» und «Feuern» gegeben, je nach den Handlungen am Altar (Wand-lung) oder der Segenserteilung auf der Prozessionsstrecke. In neuerer Zeit wird diese Übermittlung mit Funk bzw. Natel unter einem besonderen Chef Übermitt-

lungsdienst bewerkstelligt, was das zeitge-rechte Feuern nicht automatisch sicherer gemacht hat.

Quellenverweis:

- Ölbild von Josef Kaufmann, 1895:
Foto Festschrift Bruderschaft 1980,
Original in Privatbesitz
- 7,5-cm-Batterie vor Château Gütsch, 2000:
Foto Bruderschaftsarchiv
- 7,5-cm-Batterie beim Feuern 2000:
Foto Bruderschaftsarchiv



11-cm-Vorderlader-Broncekanone von 1871, im Einsatz 1871-1896. Ein schönes Geschütz, das Josef Kaufmann auf seinem Ölbild von 1895 auf Allenuinden verewigt hat. Gegossen bei der Firma Rüetschi in Aarau, aber leider mit irreparablen Materialmängeln belastet. Als Altmetail der Firma Bell Kriens verkauft.



7.5-cm-Hinterlader-Feldkanone von Krupp, seit 1969 als 3geschützige Batterie im Einsatz. Hier am Fronleichnam 2000. Diente der Armee in beiden Weltkriegen und bis vor wenigen Jahren noch in Festungen.

Zur Feuerleitung ab dem Schiessplatz Gütsch (Kalberweidli) wurden jahrzehntelang Signalposten auf dem Turm positioniert, mit direkter Sicht auf wichtige Teile der Prozessionsstrecke und die Hofkirche. Fronleichnam 2000.

Ohne Pferdekraft bewegt sich die Batterie der Herrgottskanoniere Luzern bis heute nicht. Wenn auch die ehemalige berittene Feldbatterie der Armee als Vorbild dient, so erinnern sich doch heute nur noch ältere Bruderschaftsmitglieder an ihre aktive Zeit im Militär, als es diese Batterie noch gab. Bis heute ist es gelungen, die Ausrüstung für Pferde, Reiter, Fahrer und Kanoniere zu erhalten. Namentlich die Beschirung ist für den Pferdezug von elementarer Bedeutung und erfordert immer mehr Unterhalt. Das umfangreiche Material inkl. Geschütze konnte bis anhin im kantonalen Zeughaus Luzern in Verwahrung gegeben werden. Es füllt gegen 100 Quadratmeter Lagerfläche.

Die Herrgottskanoniere sind den Pferden treu geblieben. Dies obwohl es ab Mitte des 20. Jhdt. zunehmend schwieriger wurde, entsprechende Zug- und Reitpferde zu beschaffen. Doch es gibt sie bis heute noch, die treuen Freiburger Pferde, die vor allem zum Ziehen der Geschütze eingesetzt werden. Ergänzt werden sie durch einige Reitpferde, über welche Mitglieder der Bruderschaft selber verfügen. Aus allen Himmelsrichtungen herangeführt, verleihen die Pferde der Batterie am Mittwoch vor Fronleichnam ihre Mobilität.

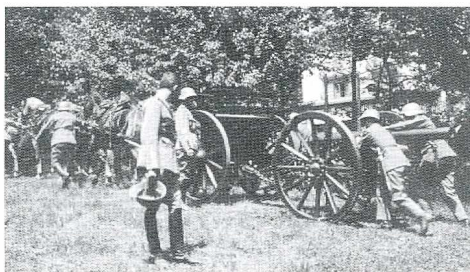
Zweifellos sind die Pferde heute wieder eine geschätzte Attraktion geworden. Sie werden von den Fahrern sicher gehandhabt. Die Bruderschaftsgeschichte kennt überhaupt keine grösseren Zwischenfälle mit Pferden. Doch immer wieder betonen alte Artilleristen, dass manchmal Kanoniere «nachhelfen» müssen, wenn es darum geht, koordinierte Kraft auf Kommando zu erzeugen, durch Stossen oder Griff in die Radspeichen. Ob so oder so: Den Pferden, ihren Fahrern und Reitern gehört unser Respekt. Es ist keine leichte Sache, im heutigen Verkehr auf der Strasse sich mit Pferden zu bewegen.

Quellenverweis:

- *Bereitstellung der 8,4-cm-Batterie um 1930:*
Foto Festschrift Bruderschaft 1980
- *Verlassen des Schiessplatzes Kalberweidli:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Abspannen der 7,5-cm-Kanonen:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Rückmarsch des Kommandanten:*
Foto Anton Voney



Bereitstellung der 8,4-cm-Batterie vor dem Auszug auf dem Kapellplatz in perfekter militärischer Ordnung, um 1930. Bis heute sind allein zum Ziehen der Geschütze 18 Pferde nötig. Zusätzlich werden gegen 10 Reitpferde für die berittenen Chargen eingesetzt.



Verlassen des Schiessplatzes Kalberweidli (Gütsch) mit 8,4-cm-Kanone am Fronleichnamstag 1929. Das Geschütz wurde soeben an die Protze angehängt. Mit vereinten Kräften gelingt es, die Waldstrasse zu gewinnen.



Heimkehr des abtretenden Kommandanten (grüsend) mit dem Nachfolger zur Linken 1984, nach Abschluss des Dienstes. Auch die Freude an den Pferden verbindet die Herrgottskanoniere.

Artillerie wurde Jahrhunderte lang von den treuesten Gehilfen des Menschen, den Pferden, gezogen. Die berittene leichte Feldartillerie, in der Regel im Sechsergespann, also drei mal je zwei nebeneinander gehende Pferde hintereinander, ist Ursprung und Vorbild für die heute eingesetzte Batterie.

Die einachsigen Geschütze werden für das Gespann aufgeprotzt. Die Pferde ziehen die Protze, an der das Geschütz angehängt wird. Die Kanoniere sitzen auf der Protze oder stehen auf dem Geschütz, um dieses zu bremsen. Die Fahrer reiten auf den linken Pferden und lenken die Unberittenen auf der rechten Seite. Nebst zuverlässigen Tieren und guter Beschirung ist viel Geschick der Fahrer gefragt. Mit der Batterie auch bei Hitze, Blitz, Donner, Wind und Regen in Stellung zu gehen, braucht starke Soldaten – und Nerven.

Nie gab es bisher ernsthafte Probleme beim Einsatz der Pferde. Sie gehören zu den Kanonen wie die Kanonen zum Herrgottstag. Fahrer und Kanoniere bilden eine Mannschaft. Militärische Disziplin und gute Betreuung kommt auch den Pferden zu Teil; wie die Menschen in der Bruderschaft haben auch sie ihren eigenen Arzt.



Abspannen der 7,5-cm-Kanonen nach Ankunft auf dem Gütsch, um 1980. Die Pferde schwitzen nach dem steilen Aufstieg. Immerhin zieht jedes von ihnen gegen 400 kg Last. Fahrer und Kanoniere umsorgen sie.

Nachdem die Pferde gegen Mittwoch Mittag vor Fronleichnam bei den Stallungen der Kaserne Luzern eingetroffen sind, beginnt das Beschirren und Anspannen an die Kanonen bzw. deren Protzen. Die Tiere müssen sich erst aneinander gewöhnen, die Geschirre gilt es zu kontrollieren, die Bremser, welche stehend auf der Kanone mitfahren, haben die Wirksamkeit der Bremse zu überprüfen. Eine gemeinsame Fahrschule auf der Allmend dient der Angewöhnung unter Belastung und dem Sicherstellen der Manövrierfähigkeit der Gespanne.

Im Trainchef verfügt die Bruderschaft über einen kompetenten Offizier für alles, was den Einsatz der Pferde, Fahrer und Reiter betrifft. Ihm zur Seite steht der Veterinär, der sich um die Gesundheit der Pferde kümmert. Wer je den Trainchef an der Spitze der Batterie mit über 18 Pferden in den Einsatz reiten sieht, mag Bewunderung und vielleicht sogar etwas Neid empfinden. Das sieht man nicht mehr häufig. Es braucht auch Mut dazu.

Das Rasseln der eisenbereiften Geschütze und der Hall der Hufe auf dem Kopfsteinpflaster der Altstadt lässt sich leider kaum in Bildern einfangen. Die Herzen der meisten Zuschauer schlagen da höher. Stimmung kommt auf, auch etwas Wehmut über die vergangenen Tage: Doch ein neuer Herrgottstag ist angebrochen.

Quellenverweis:

- *Fahrschule der Batterie auf der Allmend 2001:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Rückkehr der Batterie mit dem Trainchef 2000:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Auszug der Batterie 2001:*
Foto Bruderschaftsarchiv



Fahrschule der eingerückten Batterie 2001 auf der Luzerner Allmend, am Mittwoch-Nachmittag vor Fronleichnam. Pferde, Fahrer, Reiter und Kanoniere müssen sich wieder aneinander gewöhnen.



Die in die Stadt zurückgekehrte Batterie defiliert nach Abschluss ihres Dienstes 2000 auf dem Kornmarkt. An der Spitze reitet ihr Trainchef, verantwortlich für alles, was mit Pferd, Bespannung und Fahrer zu tun hat.



Auszug der 7,5-cm-Batterie beim Überqueren des Mühlenplatzes, 2001. Die vordersten Pferde von Geschütz 1 wenden bereits nach rechts Richtung Nölliturm ab, unter dem energischen Kommando des Fahrers.

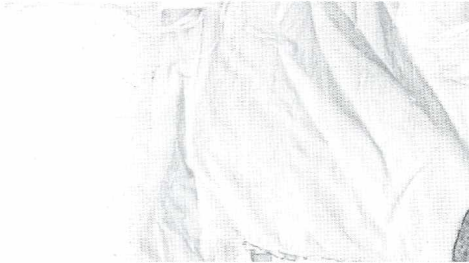
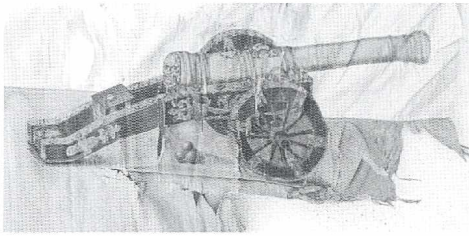
Alle noch erhaltenen Bruderschaftsfahnen zeigen drei gestaltende Elemente: Kreuz/Monstranz, Kanonen/Mörser bzw. das Truppengattungsabzeichen der Artillerie sowie das Weiss-Blau der Luzerner Kantonsfarben. Den früheren Fahnen ist zudem gemein, dass sie zwei verschieden gestaltete Seiten besitzen, um die geistliche und weltliche Dimension des Dienstes an Fronleichnam auszudrücken. Die Prozessionsfahne von 1809 drückt das auch in Worten aus.

Der Fähnrich der Bruderschaft ist dazu bestimmt, die Fahne zu handhaben, zu beschützen und mit ihr die offiziellen Anlässe der Bruderschaft zu begleiten. Das Amt schliesst aber noch mehr ein: Der Fähnrich repräsentiert die Satzungen der Bruderschaft durch das Zeichen, das er mit der Fahne setzt. Früher wurden die Fähnriche an jedem Bot bestimmt (gewählt). Seit den 1950er Jahren ist es Brauch, sie länger im Amt zu halten. Die Kontinuität im Amt bringt wegen dem Beziehungsnetz für den Dienst an Fronleichnam viele Vorteile.

Viele Fähnriche haben der Bruderschaft treu gedient, sind unzählige Male ausgezogen, nach militärischen Regeln ausgebildet. Noch heute ist das Amt eine besondere Ehre, aber auch eine Verpflichtung, bereit zu sein, mit der Fahne wann immer nötig die Bruderschaft würdevoll zu vertreten. So war es auch in Kippel (VS) der Fall, wenn die Bruderschaftsmitglieder einen der Ihren auf den Friedhof trugen, gefolgt von der Fahne mit Trauerflor. Doch wann immer der Fähnrich stirbt, weint seine Fahne, sagt man.

Quellenverweis:

- *Bruderschaftsfahne 1737:*
Foto Festschrift Bruderschaft 1980,
Original im Bruderschaftsarchiv
 - *Altardekorationsfahne von 1809:*
Foto Festschrift Bruderschaft 1980,
Original im Bruderschaftsarchiv
 - *Bruderschaftsfahne von 1894:*
Foto / Original im Bruderschaftsarchiv
- dazu:
- Richard Weiss, *Volkskunde der Schweiz*,
Zürich-Erlenbach 1978 (S. 181, Abb. 145)



Bruderschaftsfahne von 1737. Älteste bekannte Fahne, z.T. zerschlissen und verblasst. Hintergrund sind die Luzerner Farben. Darauf sind eine Kanone und ein Mörser (Rückseite) sowie beidseitig eine Monstranz gemalt.



Bruderschaftsfahne von 1894, Entwurf von Franz-Ulrich Fischer, hergestellt im Kloster Maria-Rickenbach. Zurückgehend auf die alte Schweizer-Fahnen-Tradition vom 17. Jhd., ist sie heraldisch ein Musterbeispiel. 1927 renoviert, diente sie bis 1966.

Die Bruderschaftsfahne ist das zentrale Symbol beim Auftritt in der Öffentlichkeit. Schon in der Antike ein Kampf-, Sieges- und Herrschaftszeichen, werden Fahnen seit dem 10. Jhd. auch zu liturgischen Zwecken verwendet. Mal Feldzeichen, mal auch Banner genannt, verkörpern die vier noch erhaltenen Fahnen beide Welten: die irdische, Macht und Geschütze, sowie die religiös-geistige, das Geheimnis des Fronleichnams.

Schon 1723 und 1737 sind nachweislich Fahnen angeschafft worden; eine weitere datiert von 1752. Alle sind sie 1799 auf Befehl des Kriegsministers der Helvetischen Republik eingezogen worden. Seither ist das älteste, wollene Banner verschollen. Erst 1823 durften die Herrgottskanoniere wieder mit der eigenen Fahne (1752) ausrücken. An ihr hing die Bruderschaft derart, dass sie noch bis 1922 eingesetzt wurde.

Zu den späteren Fahnen von 1894 und 1966: Wie oft haben sie die Fähnriche, seit Alters her ein Ehrenposten der Bruderschaft, stolz ins Feld vorausgetragen, sie vor dem Geheimnis der Eucharistie verneigt, florgeschmückt mit ihr Verstorbene der Bruderschaft auf ihrem letzten Gang begleitet. Treue bis in den Tod.



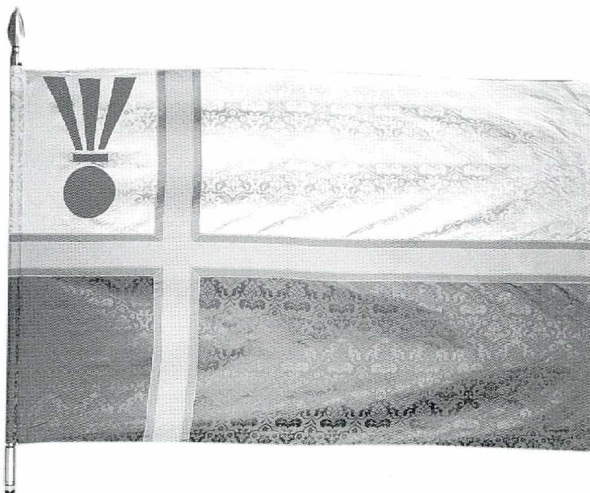
Altardekorationsfahne und Prozessionsfahne von 1809, Prunkstück der Bruderschaft. Seidene Luzerner Fahne mit aufgemalten Ölgemälden. Vorderseite: Der Auferstandene, darunter: «Ich will voran gehen». Rückseite: Die Heilige Familie, darunter: «Streit für die Ehr Gottes und seine Religion, und das Vaterland. Helf uns Jesus, Maria und Joseph.»

Es gehört zu den alten militärischen Traditionen, dass der Fahne im Sinne eines militärischen Feldzeichens eine Fahnenwache beigegeben wird. Der Verlust der Fahne bzw. des Banners im Kampf war früher gleichbedeutend mit einer schmachvollen Niederlage. Die fast rituelle Verehrung der Fahne trägt auch der Tatsache Rechnung, dass das Dienen unter einer Fahne bindet, vergleichbar dem Fahneneid im Militär.

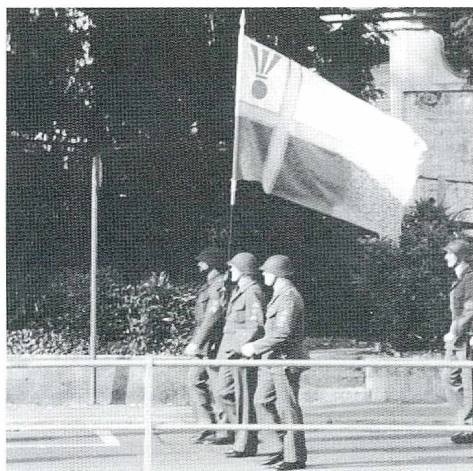
Fahnen müssen ab und zu ersetzt werden. Dies war für die Bruderschaft im Oktober 1966 der Fall. Der Abschied von der alten Fahne und die Weihe der neuen Fahne wurde in der Luzerner Presse eingehend beschrieben. Hermann Klapproth, Architekt und Mitglied der Bruderschaft, hatte die neue Fahne gestaltet. Fahnen-gotte war Frau Paula Schaffhauser-Theiler, Fahnen-götti Herr Hans Kaufmann. Nach dem Empfang im Rathaus Luzern wurde auf dem Kornmarkt die alte Fahne von 1894 / 1927 unter den Klängen «Ich hatte einen Kameraden» verabschiedet. Diese Fahne wurde noch von Bischof Leonhard Haas in der Peterskapelle 1894 geweiht. Nach dem Zug durch die Altstadt ist die heutige Fahne in der Kirche St. Maria (Franziskanern) festlich eingeweiht worden.

Quellenverweis:

- *Bruderschaftsfahne 1966:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Fahne am Titulargottesdienst 1984:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Fahne auf dem Weg zum Nölliturm 1994:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Übergabe der neuen Fahne 1966:*
Foto Anton Voney



Am Titulgottesdienst 1984 in der Peterskirche verneigt sich die Fahne während der Wandlung vor dem Herrn, die Fahnenwache in Achtungstellung. Ein Innehalten, das berührt; Sinnbild für die Gegenwart Gottes.



Fähnrich und Fahnenwache schreiten am Vorabend von Fronleichnam 1994 der Batterie voran Richtung Nölliturm. Christliches Kreuz in Gelb, die Luzerner Wappenfarben sowie das rote Waffengattungssymbol der Artillerie bilden die formalen Elemente der Fahne.



Die heutige Bruderschaftsfahne, Entwurf von Hermann Klapproth, hergestellt im Kloster Eschenbach, wird am 16. Oktober 1966 in der Franziskanerkirche geweiht und dem Kommandanten auf dem Kornmarkt feierlich von den Fahnenpaten übergeben.

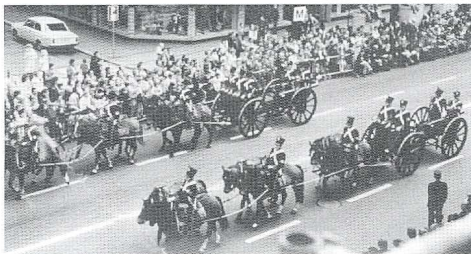
Immer wieder wird die Bruderschaft angefragt, ob sie bereit sei, Anlässe kirchlicher oder weltlicher Art zu verschönern. Handelt es sich um umfangreiche oder sensible Auftritte der Bruderschaft ausserhalb ihres Dienstes an Fronleichnam, so wird jeweils das Bot dazu befragt. Doch wie man der Geschichte entnehmen kann, sind die Herrgottskanoniere Luzern zwar zurückhaltend, aber doch kameradschaftlich mit solchen Bitten umgegangen.

Die Wirkung der Präsenz der Bruderschaft in der Öffentlichkeit darf auch ausserhalb des Fronleichnams nicht unterschätzt werden. Wie so oft ist es besser, Flagge zu zeigen, als unbekannt ein selbstgefälliges Dasein zu fristen. Und immer haben diese Auftritte Freude gemacht, Verbindungen hergestellt, die Meinung der Öffentlichkeit positiv beeinflusst. Doch muss alles mit Mass geschehen.

Es gilt letztlich, gemeinsame Werte zu vertreten und sich gegenseitig, so weit es die Satzungen erlauben, in diesem Bestreben zu unterstützen.

Quellenverweis:

- *Jubiläumsumzug in der Stadt Luzern 1978:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Mitarbeit im Film «Der Galgensteiger 1978»:*
Foto Bruderschaftsarchiv
- *Mitarbeit der Batterie an den Artillerietagen Frauenfeld 1984:* *Foto Bruderschaftsarchiv*
- *Einsatz der Batterie zum 100jährigen Jubiläum des Artillerievereins Rothenburg:*
Foto R. Willimann



Jubiläumsumzug zur 800-Jahr-Feier der Stadt Luzern, 1978. Die Herrgottskanoniere bemannen in historischen Uniformen die ihnen bestens bekannten 8,4-cm-Geschütze, die sie 12 Jahre früher noch selber gebraucht haben.



Für die Mitarbeit im Film «Der Galgensteiger» stellte die Bruderschaft 1978 ihre alte Kanone von 1805 samt Bespannung zur Verfügung. Diese Kanone allein war zudem mehrmals Teil von Ausstellungen.



Die Bruderschaft konzentriert sich streng auf den Dienst gemäss ihren religiösen Satzungen. Doch ab und zu werden für besondere kirchliche oder weltliche Anlässe Ausnahmen gemacht. In napoleonischer Zeit wurde die Batterie 1806 sogar auf den Gütsch beordert, um mit 21 Schüssen den Frieden von Pressburg zu verkünden.

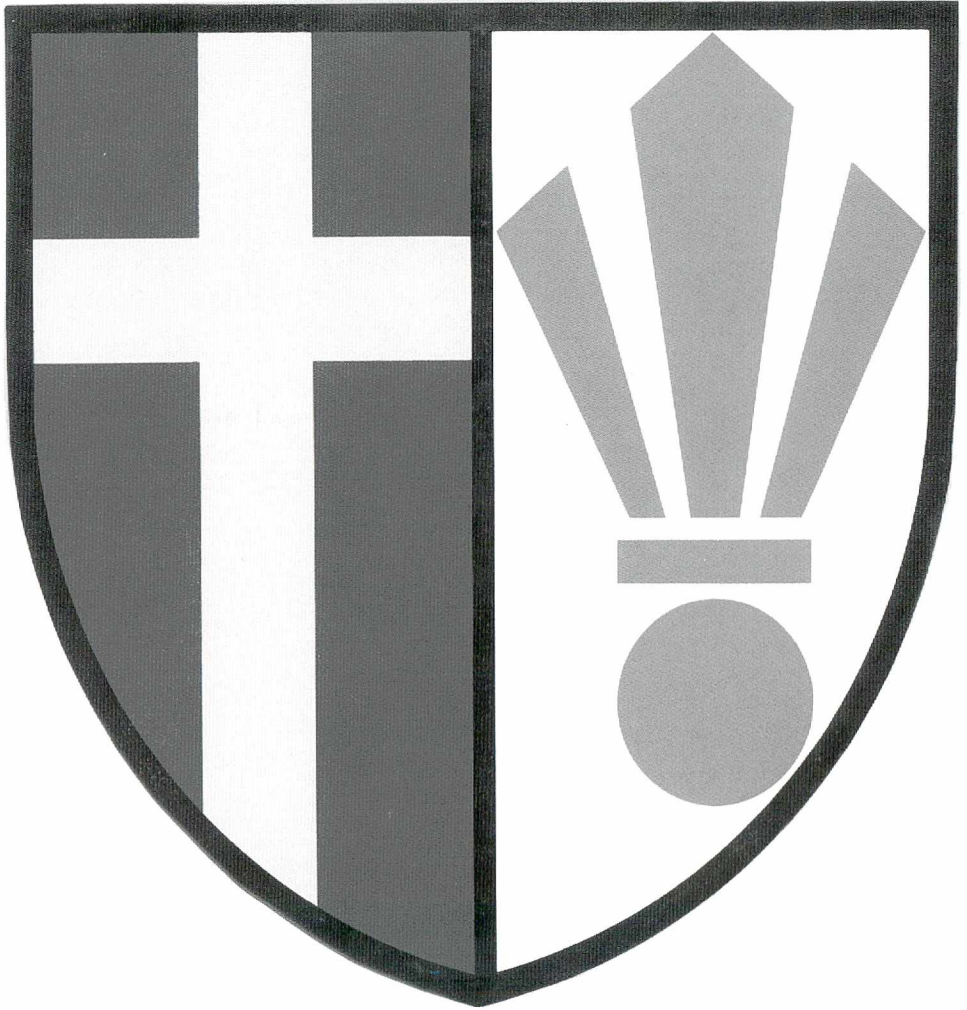
Immer wieder waren einzelne Geschütze oder die ganze Batterie gefragt zur Verschönerung von Anlässen. So etwa bei den Ruderweltmeisterschaften 1974, den Artillerietagen in Luzern 1975 und Frauenfeld 1984, bei der 800-Jahr-Feier der Stadt Luzern 1978, bei Dreharbeiten des Films «Der Galgensteiger» 1978, am 100-Jahr-Jubiläum des Artillerievereins Rothenburg 1999.

Eine Art Waffenbruderschaft besteht natürlich mit dem Artillerieverein Luzern. Auch mit anderen Fronleichnambruderschaften auf dem Lande gibt es Kontakte. Hervorzuheben ist die Schweizer Garde, deren Ehemalige seit vielen Jahren mit den Herrgottskanonieren zusammen die Prozession begleiten.

Der Artillerieverein Rothenburg feierte 1999 sein 100jähriges Bestehen; mit einem Ehrensallut von 10 Schüssen der Batterie der Herrgottskanoniere Luzern. Auch zur Ehre der geladenen Fahndeleationen.



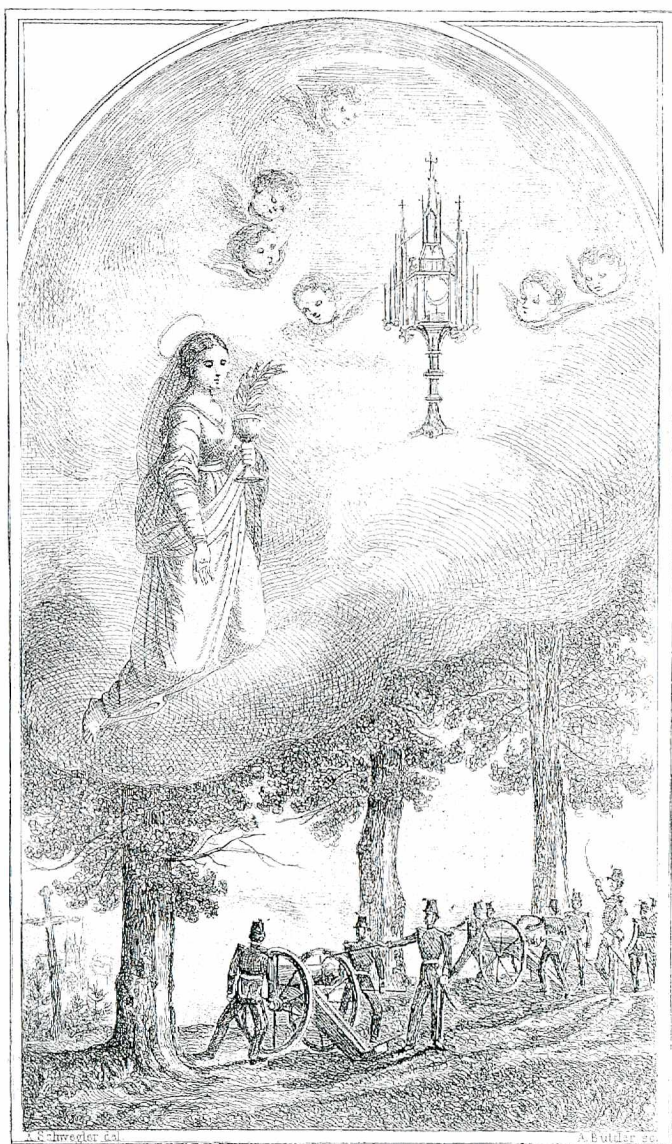
Einsatz der Batterie an den Schweizerischen Artillerie-Tagen 1984 in Frauenfeld. Auf der Rennbahn passiert sie die Zuschauer auf der Tribühne. Berittene, Fahrer und Kanoniere (mit umgehängten Karabiner) grüssen stramm. Nach dem Schiessen, bei einer weiteren Passage im Trab, gerieten die Zuschauer «aus dem Häuschen».



*Wappenscheibe, die zur Fahnenweihe der Bruderschaft 1966 von Hermann Klapproth geschaffen wurde.
Ziert heute auch die Geschütze der Bruderschaft.*



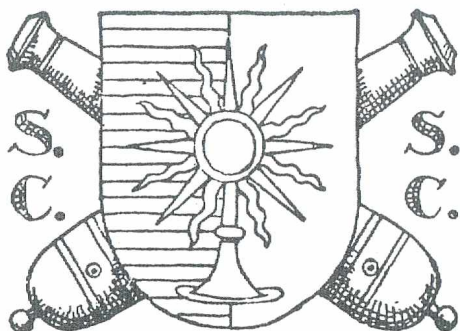
Ältester erhaltener Kupferstich der Bruderschaft, um 1800. Wahrscheinlich für Aufnahmeurkunden verwendet. Der Glanz der himmlischen Freude fällt auf die wehrhaften Menschen, die guten Willens sind.



Stich von Xaver Schwegler für die Aufnahmeurkunden von 1865. Die Kanoniere stehen unter dem Schutz der Hl. Barbara.



Bielimann Kaspar Haas, Bahnangestellter, um 1890. Hintergrund der Fotografie bildet ein Gemälde, welches das Panorama vom Schiessplatz Allenwinden zeigt.



Zur Realisation der Ausstellung
haben beigetragen:

Mitglieder der Bruderschaft:

- Michael Arnold
Initiant, Konzept, Aufarbeitung der Inhalte
- Hans Kronenberg
Gestaltung der Ausstellung
- Stefan Kessler
Öffentlichkeitsarbeit
- Rolf Willimann
Spendensammlung, Finanzen
- Pius Glogner
Festwirtschaft, Kiosk
- Walter Amrein
Material, Transporte
- Herbert Bitzi
Archivfotos aus jüngster Zeit

Unterstützung:

- Ludwig Suter
Grafik
- Walter Haller
Layout, Typografie
- Makro Art AG
digitaler Grossflächendruck
- AG für Ausstellungsgestaltung
Auf- und Abbau, Vitrinen
- Höhere Kaderausbildung der Armee
Ausstellungstechnik
- Amt für Militär und Zivilschutz, Luzern
Logistik

Ein besonderer Dank geht an alle Bruderschaftsmitglieder und weiteren Personen, die uns mit inhaltlichen Beiträgen unterstützt haben. Danke auch allen Spendern, die durch ihre finanziellen Zuwendungen die Ausstellung überhaupt ermöglichen.

